

wird erstmals eine umfassende, auf Archivmaterial bauende Biographie des früh verstorbenen Gelehrten vorgelegt, womit zugleich ein *aufschlußreicher Beitrag zur Erforschung des Hegelianismus nach 1840* geleistet wird.

Schwegler, Freund von Ferdinand Christian Baur und von Friedrich Theodor Vischer, schlug zunächst die typische Laufbahn eines württembergischen Pfarrerssohns seiner Zeit ein. Nach dem Landexamen und dem Besuch des Seminars in Schöntal studierte er seit 1836 am Evangelischen Stift zu Tübingen Theologie. Mit *immensem Arbeitsaufwand*, dem er *oft wochenlang den größten Teil der Nächte widmete*, erzielte er gegen Ende seiner Studienzeit mehrere theologische Preise, löste 1840 die Preisaufgabe der Ev. Theol. Fakultät zum Jahr 1840 als Bester und promovierte 1841 als 22-jähriger zum Dr. theol. Aufgrund seiner Auszeichnung, aber auch weil er *auf Unterstützung von seiten seiner Mutter, welche sechs unversorgte Kinder hat, nicht rechnen kann* – wie es in der Begründung hieß –, gewährte ihm der württembergische König ein einjähriges Reisestipendium in Deutschland. Nach Tübingen zurückgekehrt, sind die folgenden sechs Jahre des verbissen forschenden und wild publizierenden Privatdozenten und Bibliothekars im Ev. Stift geprägt vom verzweifelten Bemühen um ein erträgliches Auskommen, um eine feste berufliche Anstellung. Im Zusammenhang mit seinem politischen Engagement 1848 ernennt ihn der württembergische König schließlich 29-jährig zum *außerordentlichen Professor der classischen Philologie mit Normalgehalt zweiter Classe*. Trotz der nun erfolgten materiellen Sicherheit blieb er rastlos tätig, zog sich immer mehr in seine Forschungen zurück, vereinsamte. Völlig überarbeitet starb er 1857 mit knapp 38 Jahren an einer Hirnblutung.

Neben seiner biographischen Würdigung geht der Autor vorliegenden Buches auf das Werk Schweglers ein, stellt es in den Zusammenhang des *kaum erforschten Hegelianismus nach 1840*, zeigt dessen erstaunliche, fachübergreifende Breite auf und *skizziert seinen Standort in der Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts*. Manche Anregung erhält der Leser auch durch die in den Text eingefügten Kurzbiographien wichtiger Zeitgenossen Schweglers sowie die sorgfältig ausgewählten, beispielhaften und aufschlußreichen Quellentexte.

Wilfried Setzler

**Schwäbischer Heimatkalender 1994.** In Zusammenarbeit mit dem Schwäbischen Albverein und dem Schwäbischen Heimatbund herausgegeben von Karl Napf. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 1993. 128 Seiten mit 82 Abbildungen, davon 33 in Farbe. Kartoniert DM 13,80

Auch dieser Jahrgang des beliebten Kalenders bietet wieder Wissenswertes und Unterhaltsames bunt gemischt. Er beginnt mit einem Kalendarium, das abwechslungsreich garniert ist. Der jeweiligen Monatsübersicht folgt eine Seite über alte Wirtshausschilder und traditionelle Gasthausnamen. Im umfangreicheren Aufsatzteil stehen Erzählungen – vergnügliche und nachdenkliche – neben hi-

storischen Darstellungen, geographischen Abhandlungen, volkskundlichen und naturkundlichen Beiträgen oder originellen schwäbischen Koch- und Backrezepten. Der geographische Bogen spannt sich weit von Vaihingen an der Enz über den Stromberg, Stuttgart, Heidenheim bis ins Hohenlohische, in den Schwarzwald oder bis nach Oberschwaben.

Genauso breit gefächert sind die Themen. Da erfährt man was über den Weinbau und über den Most, über den Luchs und über die Wildbienen, über Friedhöfe und schwäbische Literaturgeschichte, über Jubilare und Jubiläen, über schwäbische Unternehmer und Betriebe. Gedichte und Anekdoten lockern den Text auf. Den Abschluß des Kalenders bilden ein Preisausschreiben und Buchbesprechungen. Übrigens machen das Ergebnis des letztjährigen Preisrätsels bzw. die Adressen der 20 Gewinner deutlich, wie weit der Leserkreis reicht: Da ging ein Preis (der erste!) nach 4840 Rheda Wiedenbrück, zwei in die USA, einer nach München und einer in die Türkei. Herzlicher Glückwunsch!

Alles in allem: wie immer ein empfehlenswertes Werk für jung und alt, für Schwaben und andere Leut, das weit mehr ist als nur ein Kalender.

Sibylle Wrobbel

GERHARD BLEIFUSS und GERHARD HERGENRÖDER: **Die Otto-Plantage Kilossa (1907–1914) – Aufbau und Ende eines kolonialen Unternehmens in Deutsch-Ostafrika.** (Schriftenreihe zur Stadtgeschichte Wendlingen am Neckar, Band 2). 106 Seiten, 100 Abbildungen, 9 Tabellen, 3 Karten. Broschiert DM 18,90  
(Zu beziehen über die Stadtverwaltung 73240 Wendlingen a. N.)

Zu den ältesten Textilfabriken Württembergs gehörte die 1815 von Immanuel Friedrich Otto in Nürtingen als Türkischrotfärberei gegründete, die ein Jahr später auch Garn erzeugte. Unter dem Sohn des Firmengründers, Heinrich Otto, wurde seit 1859 das Werk Unterboihingen aufgebaut, seit 1875 das Werk Reichenbach/Fils. 1911 gehörten der Familie Otto dreizehn Fabriken, geführt von Heinrich Ottos Söhnen Robert (Unterboihingen) und Heinrich (Reichenbach) sowie dem Schwiegersohn Albert Melchior (Nürtingen).

Hauptlieferant der verarbeiteten Baumwolle waren von Anfang an die USA. Diese Abhängigkeit behinderte während des Sezessionskriegs 1861–1865 die Produktion außerordentlich. Später erschwerten die Spekulationen an der New Yorker Baumwollbörse die Kalkulationen der deutschen Textilfabriken immer wieder sehr. 1900–1902 verzeichnete die Unterboihinger Firma erstmals Verluste, die vor allem in der Spinnerei anfielen. Nun trat der 1906 zum Direktor der Kolonialabteilung im Auswärtigen Amt ernannte Bankier Bernhard Dernburg mit einem Programm für den Aufbau einer leistungsfähigen Wirtschaft, verbunden mit einer entsprechenden Infrastruktur, in den deutschen Schutzgebieten hervor. Hierzu zählte auch der